

HANS-JÜRIG FEHRS LENKUNGS- TECHNIK

Im Gegenwind: Nach der unerwarteten Wahlschlappe der SP im Kanton Zürich stand SP-Parteipräsident Hans-Jürg Fehr mehrere Wochen im Gegenwind. Auch aus den eigenen Reihen hagelte es Kritik. Wie reagiert man in einer solchen Situation? Medienexperte Marcus Knill hat Fehrs Verteidigungsstrategie ins Visier genommen. Dabei stellte er fest: Alle reden von Fehlern, nur Hans-Jürg Fehr nicht.

Text: **Marcus Knill*** Bild: **Keystone**

Nach der unerwarteten Wahlschlappe der SP im Kanton Zürich stand auch der Parteipräsident Hans-Jürg Fehr mehrere Wochen im Gegenwind. Selbst aus eigenen Reihen hagelte es harsche Kritik. Als erster Prominenter kritisierte der Tessiner Krebsforscher Franco Cavalli (SP) seine Genossen. Mit scharfen Worten legte er gegen seine Partei los, die seiner Ansicht nach an Harmoniesucht leidet, und deren Vertretern er Trägheit vorwirft. Auch Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey tadelte ihre Partei. Auf gewisse Fragen, welche die Bevölkerung beschäftigten, gebe die SP "zögerliche oder unsichere Antworten". Zu den Problemen gehörten etwa Jugendgewalt, Probleme an Schulen, das Zusammenleben mit Ausländern und der Missbrauch des Sozialstaats, sagte Calmy-Rey in einem Interview mit der SonntagsZeitung. Alle würden klare Antworten erwarten und wollten wissen, wo die SP in diesen Fragen stehe. Sie habe ausserdem den Eindruck, dass die Entscheide der Partei respektive der Delegiertenversammlungen nicht immer von der Basis getragen werde. SP-Nationalrat André Daguét ging noch weiter. Er verlangte von SP-Bundesräten mehr Parteitreue. Auch Moritz Leuenberger müsse sich Gedanken über seinen Rücktritt machen: Es sei nicht hilfreich für die Partei, wenn Moritz Leuenberger laut über das Rentenalter 67 nachdenke oder den Bau von Kernkraftwerken in Betracht ziehe.

SP-Fraktionssprecherin Ursula Wyss lavierte während der wochenlangen SP-Krise hin und her. Zuerst kritisierte sie vorschnell – ebenfalls öffentlich – "ihre" Bundesrätin. Sie hätte nur intern kritisieren dürfen und nicht in den Me-



SP-Parteipräsident Hans-Jürg Fehr muss sich gegen Vorwürfe aus den eigenen Reihen verteidigen.

dien. Noch besser sollte die Bundesrätin lieber konkret vorschlagen, was zu tun sei. Hierauf verteidigte sie – zu unserem Erstaunen – den kritisierten Bundesrat wieder und fand, sie stehe voll und ganz hinter der SP-Exekutive. Für die Medien war dieser parteiinterne Eiertanz begreiflicherweise ein gefundenes Fressen. Das Debakel wurde wochenlang thematisiert. Am 28. April stand dann end-

lich der SP-Parteipräsident im Radio (in der "Samstagsrundschau" auf DRS1) Rede und Antwort. Da wir Hans-Jürg Fehr als gewieften Rhetoriker kennen, wollten wir nun wissen, mit welcher Taktik er den kritischen Fragen begegnen würde. Wir nehmen es vorweg: Er meisterte die Befragung mit seiner bewährten Taktik: Fehr nutzte das Antwortmanagement mit gekonnter Lenkungstechnik.

* In dieser Rubrik analysiert Medienpädagoge, Kommunikationsberater und Autor Marcus Knill (knill.com und rhetorik.ch) Geschehnisse aus dem Bereich Medienrhetorik.

SEQUENZ

Wülser: “Wer will Hans-Jürg Fehr mobilisieren? Ein Hans-Jürg Fehr, von dem man eigentlich sagt, er eckt bei niemandem an. Er hat keine Kanten, kein Profil.”

Fehr: “Also, wenn ich mich selbst mobilisiere.”

Wülser: “Wen wollt ihr mobilisieren – mit was? Mobilisieren ist seit zwei Wochen die Parole bei der SP.”

Fehr: “Also mobilisieren ist primär eine inhaltliche Aufgabe. Wir müssen den Leuten sagen: Was verdankt ihr uns? Wir müssen ihnen beispielsweise sagen, dass ihr dieses Jahr den Teuerungsausgleich auf die AHV habt. Das habt ihr der SP zu verdanken. Die anderen waren sogar für einen Rentenabbau, oder wir müssen den Leuten sagen, dass wir künftig jedes Jahr 300 000 Franken für erneuerbare Energie ausgeben können. Das habt ihr der SP zu verdanken.” (Hernach folgt ein Werbespot für eine SP, die auf alle Ängste der Bevölkerung Antworten hat und als Einzige für eine sozialere Schweiz, die Rentner und Familien eintritt.)

Wülser: “Ich komme später schon noch auf diese Themen. Ich bleibe noch einmal bei Hans-Jürg Fehr. Heute morgen habe ich mich im Studio vorbereitet auf diese Sendung. Dann war ein Maler in der Runde, und er hat mich gefragt, ob die Farbe zu stark rieche. Ich fragte ihn, ob er Hans-Jürg Fehr kenne. Er sagte: Keine Ahnung. Ist das irgendein FDP-Politiker? Ist dies nicht ein wenig enttäuschend für Sie?”

Fehr (lacht): “Das ist jetzt ein wenig ein kleiner Ausschnitt. Ich möchte lieber auf die immer wieder publizierten Meinungsumfragen verweisen, wo Leute gefragt werden: Wen kennt ihr von den Politikern? Und auch: Wer wird in Zukunft eine Rolle spielen? Da bin ich immerhin der erste unter allen Parteipräsidenten und komme noch vor gewissen Bundesräten.”

Wülser: “Ich habe gedacht, dass Sie so kontern. Ich habe schnell nachgeschaut in der Sonntagspresse. Dort sind Sie an sechster Stelle. Dort kommen zuerst die anderen Parteipräsidenten.”

Fehr (reagiert erstmals erstaunlich schnell und unsicher): “Zuerst kommen die Bundesräte. Ich muss Bezug nehmen auf eine letzte Umfrage von der Iso public, die im Facts publiziert wurde. Ich zähle mich zu jenen, die einen hohen Bekanntheitsgrad haben in der deutschen Schweiz und einen ziemlich hohen Glaubwürdigkeitsgrad.”

Wülser: “Aber es ist etwas, was man zurzeit der SP vorwirft. Sie hat zu wenig profilierte Köpfe, die man national kennt.”

Fehr: “Diesen Vorwurf kann ich überhaupt nicht teilen.” (Nun schildert der Parteipräsident eine Reihe von Personen, die er mit Aussagen konkreter SP-Politik aufzählt. Sommaruga – Konsumentenschutz/Hämmerli, Rechsteiner – Umweltpolitik, und er verkauft auch noch ‘seine’ profilierten SP-Bundesräte).

Wülser: “Und diese profilierten Köpfe Calmy-Rey und Leuenberger. Was waren die strategischen Überlegungen, dass diese am ersten Mai ausgerechnet im Wahljahr nicht auftreten?”

Fehr: “Das waren keine strategischen Überlegungen. Das waren die Entscheidungen von diesen beiden Personen selber... Die haben ihre eigene Agenda. Sie entscheiden selbst, wo sie auftreten oder wo nicht.”

Wülser: “Und Sie bedauern nicht, dass sie ausgerechnet im Wahljahr nicht aufgetreten sind?”

Fehr: “Ich finde es sehr schade. Sie hätten eine 1.-Mai-Ansprache halten müssen – mindestens eine.”

Wülser: “Kommen wir zurück auf die Themen. Die SP setzt auf falsche Themen. In diesem Jahr sind es zwei Abstimmungen – eine ist vorbei – die Einheitskrankenkasse. Die nächste kommt noch – gegen die IV-Revision. Beide werden Sie wahrscheinlich verlieren.”

ANALYSE

Bei allen Vorwürfen verstand es der SP-Parteipräsident, stets vom Vorwurf wegzukommen und in seiner Antwort den Vorwurf in eine Erfolgsgeschichte der SP umzumünzen.

Hans-Jürg Fehr mutiert die SP – “Elektroschock“ oder den “Tsunami“ – (eine Analogie, die Fehr selbst gebraucht hat) zur grossen Chance, um das Blatt im Wahljahr noch rechtzeitig wenden zu können. Für ihn stimmt sein Programm nach wie vor mit Inhalten, die für die Mehrheit der Bevölkerung eher weltfremd wirken. Auch an den Köpfen an der Spitze der Partei gibt es laut Fehr nichts auszusetzen. Inhalte und Programme dürfen aus seiner Sicht kein Jota geändert werden. Was der SP fehle, sei lediglich eine bessere Kommunikation, um der Bevölkerung die erarbeiteten SP-Botschaften beizubringen. Fehr möchte zudem die Mobilisierung der Basis fördern.

Obwohl der Parteipräsident während des ganzen Interviews hervorragend gelenkt hat, bezweifeln wir, dass die mustergültige Rhetorik nachhaltig wirkt. Denn bei allen Kommunikationsprozessen geht es letztlich immer auch um Inhalte, nicht nur um das “Wie“. Bei den politischen Inhalten scheint die SP noch nicht erkannt zu haben, dass zahlreiche Forderungen (Einheitskassen, Ausbau der Sozialsysteme, einheitliche Grundlöhne, Kinderkrippen für alle berufstätigen Frauen usw.) zwar auf dem Papier gefordert werden können, aber auch bezahlt werden müssen. Die Sorge ums Überleben der Sozialversicherung und die Bedenken wegen des Missbrauchs beschäftigen derzeit nicht nur die bürgerlichen Parteien, sondern bewegen auch die SP-Basis. Ein Ausklammern der Bürgerprobleme bringt die SP nicht weiter. Weil jedoch Fehr nicht bereit ist, die Inhalte seines Konzeptes zu ändern, und lediglich die Art und Weise der SP-Kommunikation verbessern möchte, wird die Partei das Blatt im Wahljahr kurzfristig wohl kaum wenden können. Ein professioneller Berater müsste die Parteispitze davon überzeugen, dass es nicht genügt, nur bei der Kommunikation und der Motivation den Hebel anzusetzen.

Was bei Hans-Jürg Fehr sonst noch auffällt: Vom Journalisten auf die Umfragen angesprochen, überzeugen Fehrs konkrete Kenntnisse bei den unterschiedlichsten Umfragen. Obschon der Parteipräsident zuerst die Absenz der SP-Bundesräte als “normalen freien Entscheid“ hinstellt, gibt er am Schluss doch zu, dass mindestens ein SP-Regierungsmitglied im Wahljahr hätte reden müssen.

Fehrs Argumentationstaktik, die Zürcher SP-Schlappe als Einzelereignis hinzustellen (diese Niederlage darf nicht verallgemeinert werden), finde ich geschickt.

Hans-Jürg Fehr versteht es zudem, seine Qualitäten selbst ins rechte Licht zu rücken: Ich bin wort- und redegewandt und ein differenzierter Denker! Ich war Journalist und kann die Dinge auf den Punkt bringen! Mit der einzigen Selbstkritik: “Ich bin kein Boulevardien“ holt er sich bei all jenen Hörern Punkte, die Simplifizierungen bei Boulevardmedien ablehnen. Typische Lenkungstechniken:

- Beim Thema “SP will mehr mobilisieren“ lenkt Fehr zu den Inhalten und zählt dort alles auf, was die SP geleistet hat.
- Den Vorwurf – “Die SP geht nicht auf die Probleme der Basis ein“ (Geschichte mit dem Maler) – weist Fehr zurück, indem er zuerst die Aussage des Malers als Einzelfall bezeichnet, dann aber sofort auf die gute Positionierung des Parteipräsidenten (Umfragen) – lenkt.
- Bei der Behauptung, der Partei mangle es an profilierten Köpfen, nutzt Fehr die Gelegenheit, nicht nur zahlreiche bekannte SP-Politiker aufzuzählen. Er verbindet die Namen auch noch mit SP-Botschaften und politischen Inhalten.
- Der Hinweis, die SP setze auf falsche Themen (siehe Zürich und

SEQUENZ

Fehr: “Also eine haben wir verloren. Von der zweiten wissen wir es noch nicht.” (Auf die angeblich falschen Themen geht Fehr nicht ein. Es folgt dafür ein ausführlicher Werbespot zur IV-Revision gegen Kürzungen bei Leistungen und Renten).

Wülser: “Es sind zwar respektable Themen. Aber es sind nicht Themen, welche die breite Parteibasis zurzeit interessiert!”

Fehr: “Ich muss ein wenig den Blick ausweiten. Ich darf nicht immer auf das schauen, was kommt. Klar wir haben eine Abstimmung verloren. Aber wenn ich nur zwei Monate zurückblicke ...” (Nun folgt ein langer Rückblick mit allen Erfolgsmeldungen “Kinderzulage”, “Osthilfefegesetz” usw. Fehr zählt alle alten Erfolge auf.)

Wülser: “Haben Sie sich in einer ruhigen Minute auch gesagt: Da sind Fehler passiert?”

Fehr: “Also – ich muss Ihnen ehrlich sagen, zu allzu viel Selbstkritik bin ich noch nicht gekommen ... Wir haben festgestellt: Wir müssen besser kommunizieren. Ich bin eigentlich ein ziemlich wort- und redengewandter Mensch – aber gleichzeitig ein differenzierter. Ich habe praktisch einen intellektuellen Zugang zu den Dingen. Ich war Journalist. Ich kann formulieren und die Sachen auf den Punkt bringen. Aber ich bin kein Boulevardien.”

Wülser: “Sie sagen, Sie haben einen intellektuellen Zugang. Ist die Geschäftsleitung zum Schluss gekommen, Sie haben zwar gute Ideen, aber Sie kommen bei der Parteibasis nicht an?”

Fehr: “Ich glaube, das Zürcher Ereignis darf nicht verallgemeinert werden. Seit drei Jahren ist die SP sehr gut unterwegs.” (Es folgt wieder eine Rückschau mit einer positiven Bilanz.)

Wülser: “Sie kommen immer wieder mit den langfristigen Rückschauen. Noch einmal: Nach der Geschäftsleitungssitzung haben Sie gesagt, Sie wären zum Schluss gekommen, es habe sehr viele gute Ideen im Parteisekretariat, aber Sie hätten gemerkt, die kommen bei den Leuten nicht an. An was liegt das?”

Fehr: “Die neuen Ideen bestehen nicht nur im Sekretariat. Sie stehen auch in den nigelnagelneuen Positionspapieren. Es gibt Leute, die diese differenzierte Art und Weise verstehen und schätzen. Diese möchten nicht, dass alles wie der Blick ist. Sie wollen eine andere Art der Publizistik. Es gibt Leute, für die man greller und sogar reisserischer sein muss. Die Leute sehen den See nicht, wenn er ruhig da liegt, sondern erst dann, wenn er Wellen wirft. Und das ist es genau, das wir unter dem Kommunikationsproblem verstehen müssen. Wir müssen dafür sorgen, dass der See auch Wellen wirft und spritzt.”

Wülser: “Man kann sagen: Die Inhalte stimmen aus Ihrer Sicht. Aber Sie haben gemerkt, dass die Kommunikation nicht stimmt?”

Fehr: “Ich kann es an einem krassen Beispiel erklären.” (Das Beispiel zeigt, dass die SP bei ökologischen Fragen führend ist. Aber die Bevölkerung dies nicht honoriert.)

ANALYSE

IV-Revision), kontert Fehr zuerst mit der Präzisierung: Die SP hat nur einmal verloren! Die IV-Abstimmung ist noch offen. Anstatt sich zu rechtfertigen, “verkauft” dann der Parteipräsident gleichzeitig seine Position bei der IV-Problematik.

- Obwohl der Journalist unablässig nach den Fehlern der SP sucht, gelingt es ihm lange nicht, diese Fehler vom Parteipräsidenten zu erfahren. Fehr lenkt von den Fehlern weg, indem er eingesteht, noch keine Zeit zu selbstkritischen Gedanken gefunden zu haben. “Ich muss Ihnen sagen, zu allzu viel Selbstkritik bin ich nicht gekommen!” Eigentlich müsste ein Politiker ständig Zeit finden für Selbstkritik. Es ist durchaus denkbar, dass Fehr dies auch tut, aber seine Selbstkritik nicht vor dem Journalisten an die grosse Glocke hängen möchte. Dann müsste er aber auf das Wort “ehrlich gesagt” verzichten. Generell gilt: Wenn jemand eine Aussage als ehrlich deklariert, so heisst dies im Grunde genommen, dass somit nicht gesagt ist, dass alle anderen Aussagen auch ehrlich gemeint sind.
- Hans-Jürg Fehr versucht im Verlauf des Gesprächs immer wieder, den internen Kritikern Cavalli und Calmy-Rey die Spitze zu nehmen, indem er seine persönlichen Gespräche mit den Parteikritikern detailliert schildert. Die sollen belegen, dass Cavalli nicht mehr mitreden kann, weil er immer gefehlt und die Hälfte seiner Aussagen zurückgenommen habe, während die Bundespräsidentin nur sage, was sie bei ihren Dialogen mit dem Volk gehört habe, weitherin aber voll hinter den SP-Papieren stehe.

FAZIT

Ohne Inhalte, ohne Lösungen für jene Probleme, die der Bevölkerung unter den Nägeln brennen, bewirken die besten Strategiepapiere, die beste Rhetorik wenig. Mit geschickten Lenkungstechniken sind höchstens schwierige Gesprächssituationen kurzfristig zu entschärfen. Unser deutscher Berater Hans Hofmann kommentierte Fehrs Verhalten in diesem Interview wie folgt: Natürlich

ist es schön zu hören, was seine Partei in der Vergangenheit alles Gutes getan hat. Aber aus Volkes Sicht ist die Vergangenheit passé, entgegen seiner Meinung. Soll heissen: Gute Rhetorik, guter Verkauf orientiert sich am Wähler, nicht an vergangenen Zeiten. Fehrs Lenkungstechniken (Rechtfertigungen) ermüden. Sie überzeugen in diesem Interview nicht. ■